Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 51 (1996)

Heft: 5

Artikel: "Gebt mir einen Platz zu stehen, und ich werde die Welt verändern"

Autor: Peter, Wendy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Gebt mir einen Platz zu stehen, und ich werde die Welt verändern»

Dieses Zitat von Archimedes, das ich als Titel meines Referates ausgewählt habe, scheint mir gut zu unserem Möschberg zu passen.

Ich bin nicht als Bauerntochter geboren, sondern auf Umwegen, genauer gesagt durch Heirat, zur Bäuerin geworden. In der Stadt geboren und aufgewachsen, fühlte ich mich stets zum Landleben hingezogen, und so habe ich denn vor ungefähr 15 Jahren, noch vor meiner Heirat, einen Arbeitsurlaub auf einer Farm in England angetreten. Es war eine sehr grosse Farm mit riesigen Getreidefeldern (die mit Helikoptern gespritzt wurden), landschaftlich einmalig schön im Südwesten Englands gelegen. Ich dachte damals, wie muss der Beruf der Bäuerin, des Bauern doch schön sein. So fragte ich denn einen der Farmangestellten, warum er seinen Beruf gewählt habe und erhielt zur Antwort: «Ich habe mich schon immer für grosse Maschinen und Traktoren interessiert, und so wollte ich denn Bauer oder Lastwagenchauffeur werden.» Wie wäre wohl die Antwort, wenn man hier einem jungen Bauer die gleiche Frage stellen würde? Vielleicht: «Ich habe mich schon immer für die Chemie interessiert, und so wollte ich denn Bauer oder Chemiker werden.»

Ich frage mich oft, woher es kommen mag, dass uns unsere konventionellen Berufskollegen häufig mit so viel Ablehnung begegnen. Liegt es daran, dass die Bauern durch die Gesellschaft in eine industrialisierte Landwirtschaft gedrängt wurden, zu der sie in ihrem Innersten eigentlich nicht stehen können und dass so ihr Selbstwertgefühl gelitten hat?

Wendy Peter überreicht Fritz Ritter einen Gutschein für ein zweitägiges Seminar auf dem Möschberg

Ist es nicht so, dass die Bauern nach einer Zeit der Abhängigkeit von den Städtern und den damaligen Feudalherren eine Zeitlang frei waren und – zu Gotthelfs Zeiten etwa – angesehene und geachtete Berufsleute waren. Heute ist dem nicht mehr so. Die Bauern sind der offenen Kritik der Städter ausgesetzt und wieder in eine grosse Abhängigkeit geraten, diesmal der Agrarchemie, und diese Abhängigkeit macht Angst (und aggressiv).

Und so wird denn das Wissen eines ganzen Berufsstandes ausgehöhlt; das bäuerliche Kulturgut, ein Wissen, das von Generation zu Generation überliefert wurde, droht verloren zu gehen, wenn man heute 'dank' der Chemie bauern kann, ohne viel über die Zusammenhänge der Natur wissen zu müssen. Hier sehe ich denn auch die Sackgasse, in die sich die IP-Produktion begibt. Denn solange wir chemisch düngen und spritzen können – und wenn dies nur «soviel wie nötig» ist – solange wir also die Symptome chemisch bekämpfen können, solange müssen wir uns nicht um die Ursachen bemühen, und wir begeben uns immer mehr in einen Teufelskreis, dessen Nutzniesser letztlich ein paar wenige Chemiemultis sind.

Auch wir Biobauern sind nicht ganz frei. Auch wir haben unsere Richtlinien und Weisungen, aber es sind Einschränkungen, die wir uns selber aus Überzeugung auferlegen. Bauer zu sein, so wie wir es sind, ist doch die grössere Herausforderung. Unser Bemühen, die Naturgesetze zu erkennen, die Arbeit im Kreislauf der Natur und unser «biologisches Denken» in Kreisläufen statt Nährstoffbilanzen macht doch erst unseren Beruf aus. Fehler, die uns unterlaufen, lassen sich nicht nachträglich durch Spritzen korrigieren, sie schlagen sich nieder in Mindererträgen. Dies zeigt uns dann aber letztlich, dass nicht alles machbar ist, es erinnert uns an unseren Stellenwert in der Natur und lehrt uns die Ehrfurcht vor der Schöpfung.

Ich bekenne ganz offen, dass ich gerne von Hand jäte. Es ist eine Zeit der Stille, in der ich vielen Gedanken nachhängen kann. Natürlich mag es schön sein, hoch oben im klimatisierten Traktor, gar mit Kopfhörer und Popmusik über die Felder zu fahren. Es ist meines Erachtens aber genau so schön und eben nötig und sinnvoll, zwischendurch auf Knien in der Erde zu arbeiten. Ich denke dann manchmal in Anlehnung an Goethes Gedicht «Wer nie sein Brot mit Tränen ass, ...der kennt Euch nicht ihr himmlischen Mächte»: «Wer nie sein Feld im Schweiss gejätet, ...der kennt euch nicht ihr himmlischen Mächte»! Natürlich wissen auch wir Biobauern eine sanfte Technik zu schätzen!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,
der Möschberg, unser Möschberg, soll ein Ort der Begegnung sein, ein Ort der Besinnung, und hier soll eine Akademie und Zukunftswerkstatt für ökologische Anliegen entstehen. Ich möchte Sie zum Schluss meines Referates aufrufen zu Offenheit und Toleranz.

Zu Offenheit gegenüber
Konsumenten und Mitbürgern. Es scheint mir wichtig, dass wir uns immer wieder bewusst sind, dass nicht nur wir Bauern in schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben, sondern auch viele Mitbürger anderer Berufsgattungen die gleichen Sorgen tragen.

Zu Offenheit gegenüber
Neuumstellern. Wir alten Biobauern dürfen uns nicht als die «besseren» vorkommen und dem Vorurteil unterliegen, alle neuen stellen nur wegen der Direktzahlungen um. Ich selber kenne zwei Neuumsteller in meiner nächsten Umgebung, und beide gehören für mich zu den überzeugtesten Biobauern, die ich kenne.

Zu Offenheit gegenüber
den (noch) konventionellen und IP-Bauern. Erst eine Begegnung ohne Vorurteile und in gegenseitigem Respekt ermöglicht ein gesundes Nebeneinander, und dies zum Wohle der gesamten Schweizer Landwirtschaft.

Wer feiert und sich freut wie wir heute, der schenkt und wird beschenkt. Und so freuen wir uns denn, in diesem Sinne den Leitenden Ausschuss des Schweizerischen Bauernverbandes für ein zweitägiges Seminar (auf unsere Kosten natürlich) zu uns auf den Möschberg einzuladen. Möge dies zu einer für beide Seiten interessanten und aufschlussreichen Begegnung werden.

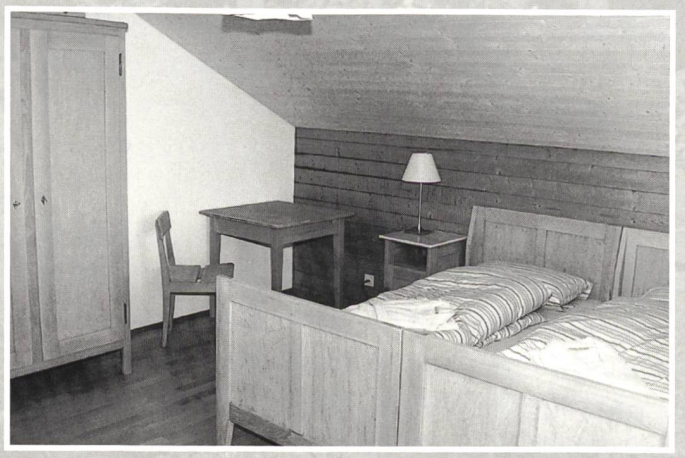
Nachdem Dr. Rudolf Steiner in den 20er Jahren die geisteswissenschaftliche Grundlage für den biologischen Landbau geschaffen hat, hat Dr. Hans Müller in den 50er Jahren hier auf dem Möschberg die naturwissenschaftliche Grundlage geschaffen. Aber nicht nur der Schweizer Biolandbau hat hier seine Wurzeln, sondern auch die grössten Verbände in Deutschland und Österreich, Bioland und Ernte, die heute hier gemeinsam mit uns in die Zukunft blicken.

Wie sagte doch Archimedes vor über 2000 Jahren: «Gebt mir einen Platz zu stehen, und ich werde die Welt verändern.»

Liebe Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen, mit dem Möschberg haben wir einen Platz zu stehen, und wir WERDEN die Welt verändern.

Wendy Peter,
Vorstandsmitglied
VSBLO

Wendy Peter

Mit dem Anbau auf der Ostseite wurde Raum für die internen Verkehrswege geschaffen

Vom Schlafsaal zu gefälligen Doppelzimmern 1. und 2. Obergeschoss